Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 22

Artikel: Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]
Autor: Wallace, Edgar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833991

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Treffboube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE – DEUTSCH VON E. Mc. CALMAN

14

Schön, ich werde die Sache übernehmen,» sagte Pinto, «aber glauben Sie, daß er pfeifen wird?»

Boundary schüttelte den Kopf.

«Es ist mir noch nie vorgekommen, daß ein Mann, den man erst mürbe gemacht hat, gepfiffen hat,» sagte er. «Nein, Sie brauchen sich darüber keine Gedanken zu machen. Alles, was Sie zu tun haben, ist, nach Ihrem Gutdünken zu handeln, den richtigen Augenblick zu wählen, den Fabrikanten vorher durch einige Andeutungen auf das, was ihn erwartet, vorzubereiten, und Sie werden sehen, er wird als tüchtiger Geschäftsmann zu einem Vergleich mit Ihnen kommen.»

Pinto verließ nun den Oberst, um Vorkehrungen für seine Reise zu treffen. Seine Wohnung lag in einer der oberen Etagen desselben Hauses. Wenn sie nicht ganz so luxuriös ausgestattet war wie die des Obersts, so war sie künstlerischer eingerichtet. Er hatte vor kurzem einen neuen Diener engagiert, der morgens kam und abends nach Hause ging. Diesen Luxus konnte er sich ohne Bedenken gestatten, denn in seinen Räumen waren keine Geheimnisse, die er vor fremden Augen verbergen mußte, er bewahrte keine Dokumente dort auf, noch empfing er Besuche.

Der Diener öffnete ihm, als er klingelte.

«Nein, gnädiger Herr, es ist niemand dagewesen,» sagte er, zu Pintos Erleichterung.

In den letzten zwei Tagen hatte er in ständiger namenlosen Angst gelebt, denn es schien ihm nicht wahrscheinlich, daß das Vertrauen des Obersten sich als gerechtfertigt erweisen und die Polizei keine Schritte unternehmen würde. Und doch war das schier Unglaubliche geschehen. Nicht eine einzige Nachfrage war erfolgt, und nicht einmal hatte er, obwohl er sehr aufpaßte, gemerkt, daß er verfolgt wurde. Seine Stimmung hob sich, und er pfiff fröhlich vor sich hin, während er das Packen seines Koffers beaufsichtigte, der eine Menge enthalten mußte, um ihn für jede gesellschaftliche Verpflichtung gewappnet zu finden.

«Ich fahre nach Yorkshire,» erklärte er. «Ich werde Ihnen meine Adresse hierlassen. Sie können mich dann benachrichtigen, wenn nach mir gefragt werden sollte, und mir gleichzeitig die Namen der Betreffenden mitteilen.»

«Jawohl, gnädiger Herr,» erwiderte der Diener respektvoll. Pinto maß ihn mit beifälligen Blicken.

«Ich glaube, Sie sind der richtige Bursche für mich, Cobalt,» sagte er. «Mein letzter Diener war ein ziemlicher Schafskopf, außerdem pflegte er gern seine Nase in Angelegenheiten zu stecken, die ihn nichts angingen.»

Der Mann lächelte.

«In dieser Beziehung werden Sie nicht über mich zu klagen haben, gnädiger Herr,» sagte er.

«Ich habe natürlich keine Geheimnisse,» sagte Pinto mit Achselzucken, «aber Sie wissen ja, wie die Leute sind. Sie denken immer, wenn man geschäftlich mit Oberst Boundary zu tun hat, schmiedet man allerlei Ränke.»

«Ja, das meinte auch Herr Snakit, gnädiger Herr,» bemerkte der Diener.

«Snakit?» fragte Pinto verwundert. «Wer, zum Teufel, ist Snakit?»

Dann erinnerte er sich eines kleinen Detektivs, den Maisie angestellt hatte, und den der Oberst bestochen hatte, zu ihm überzutreten.

«Ach, ich weiß jetzt, wen Sie meinen! Sehen Sie ihn denn?» fragte er leichthin.

«Er kommt hin und wieder einmal hier herauf. Er ist doch der Diener von Oberst Boundary, nicht wahr?»

Pinto grinste.

«Genau genommen, nicht,» sagte er. «Aber an Ihrer Stelle würde ich mich nicht mit Snakit unterhalten. Der Mann ist ja ganz zuverlässig, aber — — —»

«Ueber Ihre Angelegenheiten würde ich mich jedenfalls nicht mit ihm unterhalten,» sagte der Kammerdiener würdig.

Als er fertig gepackt hatte und seinem Herrn beim Anziehen behilflich gewesen war, wurde er nach Hause geschickt.

«Ein ganz brauchbarer Bursche,» dachte Pinto bei sich, als sich die Tür hinter seinem Dienerschloß. Der «brauchbare Bursche» ging indessen einige hundert Meter, nachdem er auf die Straße gekommen war, bis er eine freie Autodroschke gefunden hatte. Maisie White schrieb gerade, als er an ihrer Tür klingelte. Dreimal läutete es — zweimal lang und einmal kurz. Sie ging hinunter, um ihren Besucher einzulassen, aber sie sprach erst, als sie wieder in ihrem Zimmer war. Dann sagte sie zu dem höflichen kleinen Mann, den Pinto Cobalt genannt hatte:

«Nun, Herr Grey?»

«Nennen Sie mich bitte auch Cobalt, Fräulein,» sagte der Mann lächelnd, «es ist mir lieber, denn sonst könnte ich mich mal verraten.»

«Haben Sie irgend etwas entdeckt?»

«Sehr wenig,» sagte der Detektiv? «In der Wohnung selbst ist nichts zu finden.»

«Aber Sie haben die Stellung als Diener erhalten?»

Er nickte.

«Ja, dank der Empfehlungen, die Sie mir verschafften, habe ich sie sofort erhalten. Silva braucht einen Diener und nahm die Zeugnisse ohne weitere Prüfung hin.»

«Aber Sie haben nichts entdecken können?» fragte sie wieder, enttäuscht.

«Nichts in seinem Zimmer. Das einzige, was ich erfahren habe, ist, daß er morgen nach Yorkshire fährt.»

«Auf wie lange?» fragte sie.

Üsen Ätti . . .

Phot. Ryffel

«Für längere Zeit,» sagte der Detektiv. «Ich vermute es wenigstens, denn ich habe ein halbes Dutzend Anzüge, Zylinderhüte und allerlei Sachen packen müssen.»

«Haben Sie eine Ahnung, wie der Ort heißt, wohin er fährt?»

«Das werde ich morgen hören, Fräulein,» sagte Cobalt.

«Und in der Wohnung des Obersten waren Sie noch nicht?»

Der Mann schüttelte den Kopf.

«Sie ist jetzt von innen und außen bewacht, Fräulein. Er hat nicht nur seinen Diener zum Aufpassen, der ein ganz schwieriger Kunde ist, sondern auch Snakit, den Mann, der früher, soviel ich weiß, in Ihren Diensten war.»

«Ja, so hieß er,» sagte das junge Mädchen mit flüchtigem Lächeln. «Schön, Cobalt — Sie telephonieren mir, wenn Sie irgendwelche weitere Entdeckungen machen sollten, nicht wahr?»

Sie saß an ihrem einfachen Frühstückstisch am nächsten Morgen, als die Telephonglocke anschlug. Es war ein Automatenanruf, und bald darauf hörte sie Cobalts Stimme sagen:

«Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß er mit dem Zug zehn Uhr fünfundzwanzig nach Huddersfield fährt, und daß er dort eine Lady Sybil Sowieso besucht, und daß diese Reise etwas mit Geld zu tun hat.»

«Woher wissen Sie das?» fragte sie schnell.

«Ich hörte, wie er auf der Treppe zum Oberst sagte: ‚Er wird schon zahlen'.»

Sie dachte einen Augenblick nach.

«Zehn Uhr fünfundzwanzig,» wiederholte sie, «ich danke Ihnen sehr, Herr Cobalt.»

Sie legte den Hörer auf und saß einige Sekunden in Nachdenken versunken, dann ging sie schnell in ihr Schlafzimmer und begann sich umzuziehen.

XXV.

Ein Förderer der Wohltätigkeit.

Lady Sybil Crotin war nicht das, was man eine populäre Frau nennt. Sie war sich bewußt, daß sie unter ihrem Rang geheiratet hatte — in letzter Zeit war ihr sogar klar geworden, daß ihre Heirat eigentlich nicht nötig gewesen wäre, und diese Erkenntnis hatte sie ein wenig verbittert und griesgrämig gemacht. Es war ihr nicht möglich, mit den einfachen Frauen der Honoratioren der kleinen Stadt zu verkehren. Sie behauptete stets, daß es sie vor der Vulgarität ihrer Umgebung ekelte, sie haßte das geschmacklos eingerichtete Heim ihres Herrn und Meisters, das sie als ein Mittelding zwischen Schloß und einem Kino bezeichnete, und aus der Verachtung, die sie für die Freunde ihres Mannes und ihre weiblichen Verwandten empfand, machte sie kein Hehl.

Sechs Monate des Jahres verbrachte sie außerhalb ihres Heims, und kam sie dann zurück, so konnte man merken, mit welchem Widerwillen es geschah.

Die magere, eckige Frau mit den blaßgrünen Augen und den schmalen, dünnen Lippen war niemals eine Schönheit gewesen, und die sieben Jahre in dieser ihr so unsympathischen Umgebung hatten ihren Liebreiz nicht vermehrt. Sie war auch hart geworden und frühzeitig verblüht. Daß ihr Mann sie anbetete und nie anders als in ehrfurchtsvollstem Ton von ihr sprach, war allgemein im Städtchen bekannt und bildete viel Stoff zu Spöttereien. Daß sie ihn verachtete und nicht leiden konnte, war ebenfalls kein Geheimnis mehr.

In Anbetracht ihrer Unbeliebtheit war es ein Fehler von ihr gewesen, sich an die Spitze der Sammlung für das Krankenhaus zu stellen. Aber sie bildete sich ein, daß ihr Name und ihre hohe Geburt eine solche Wirkung hätten, daß sie die Schüchternheit ihrer Nachbarn, — wie sie es nannte, während es in Wirklichkeit Abneigung war — überwinden würde. Eine Sammelliste, die sie aufgestellt hatte, fand keine begeisterte oder für den Erfolg des Unternehmens sehr verheißungsvolle Aufnahme. Nur mit der größten Mühe war es ihr gelungen, Hilfskräfte für den Bazar zu werben, und sie wußte schon längst, daß er kein Erfolg sein würde, selbst nicht, wenn eine Herzogin ihn protegiert hätte.

Hätte sie selbst einen gehörigen Beitrag zu dem Bazarfonds gegeben, wäre vielleicht eine Hoffnung auf bessere Beteiligung gewesen, aber sie war knickerig, und der große, öde, unfreundliche Saal, den sie seiner Billigkeit halber gemietet hatte, war für Bazarzwecke nicht geeignet.

Am Nachmittag des zweiten Tages, als ihr Mann beim Essen saß, betrachtete sie ihn mißmutig und unfreundlich, während sie ihre Handschuhe anzog.

«Es ist natürlich so gekommen, wie ich es erwartet hatte,» sagte sie bitter. «Ich war ein Esel, daß ich mich überhaupt mit der Sache befaßt habe — es soll aber das letztemal sein, daß ich mich für hiesige Wohltätigkeitsfeste interessiere.»

Herr Crotin rieb sich verlegen den kahlen Kopf.

«Sie werden schon kommen,» sagte er und meinte damit die wohlhabenden Gönner, deren Abwesenheit die Ursache von Lady Sybils Aerger war. «Sie werden schon kommen, wenn sie hören, daß es ein so schöner Bazar ist. Und wenn sie nicht kommen sollten, Syb, werde ich kommen und selber einige hundert Pfund spendieren.»

«Du wirst nichts dergleichen tun,» fuhr sie ihn an, «und gewöhne es dir gefälligst ab, meinen Namen auf so lächerliche Weise abzukürzen. Wenn die Leute der Stadt nicht ihr eigenes Krankenhaus unterstützen wollen, na, dann verdienen sie es nicht, eins zu besitzen, und ich denke nicht daran, dir zu erlauben, unser Geld für solche Narreteien zu vergeuden.»

«Ganz wie du willst, mein Schatz,» sagte Herr Crotin sanft.

«Außerdem,» fügte sie hinzu, «würde es in der Stadt sehr bald bekannt werden, daß das Geld von dir kommt, und dann würden diese ekelhaften Leute sich über mich lustig machen.»

Sie knöpfte ihre Handschuhe zu und sah ihn dabei prüfend an.

«Was fehlt dir eigentlich, John?» fragte sie so plötzlich, daß er fast zusammenfuhr.

«Was mir fehlt, Schatz?» fragte er mit einem tapferen Versuch, zu lächeln. «Aber gar nichts fehlt mir. Wieso denn?»

«Du bist in letzter Zeit sehr seltsam,» sagte sie, «und zwar seitdem du aus London zurückkamst.»

«Ich glaube, ich muß dort etwas gegessen haben, was mir nicht bekommen ist,» sagte er unruhig. «Ich wüßte aber nicht, daß ich anders bin als sonst.»

«Ist alles in der Fabrik in Ordnung?» fragte sie.

«In der Fabrik? Aber ja, ich wünschte, alles wäre in so schöner Ordnung wie dort.»

«Irgend etwas ist nicht in Ordnung,» sagte sie und schüttelte den Kopf, und Herr Crotin erbleichte. «Sobald ich diesen ekelhaften Bazar aus dem Kopfe habe, werde ich mich mit dir über diese Frage eingehender unterhalten,» fügte sie hinzu und ging mit einem kurzen Kopfnicken aus dem Zimmer.

Er ging an das Fenster des langen Eßsaales und sah ihrem Auto nach, bis es verschwand. Dann kehrte er mit einem Seufzer zu seinen «entre mets» zurück.

Als Oberst Boundary vermutet hatte, daß sein unglückliches Opfer in großer Unruhe sein würde, hatte er nicht so unrecht gehabt. Crotin hatte seit seiner Rückkehr aus London viele schlaflose Nächte, die ihn so mitnahmen, daß er kaum fähig war, gegen die Angst, die ihn am Tage quälte, anzukämpfen. Beständig fühlte er sich von dem Schatten rächender Gerechtigkeit verfolgt und übertrieb die Gefahr, in der er sich zu befinden wähnte, aufs ungeheuerlichste. Der Gedanke, was seine Frau zu allem sagen würde, bereitete ihm vielleicht den größten Kummer.

Seitdem hatte er auch angefangen, heimlich zu trinken, einen kleinen Schluck hin und wieder sowohl zu Hause als auch in seinem Bureau. Das Leben hatte seinen Reiz für ihn verloren, und nun hatte er noch mehr Grund, sich zu ängstigen, weil seine Frau die Veränderung an ihm gemerkt hatte. Er verbrachte einen trostlosen Nachmittag in seinem Bureau, dann wanderte er unruhig durch seine Fabrik und kehrte eine Stunde früher als gewöhnlich nach Hause zurück. Er gewann es nicht über sich, den Bazar aufzusuchen und zerbrach sich den Kopf darüber, ob die Ergebnisse im Bazar auch nachmittags so unbefriedigend sein würden.

Darum hatte er eine Regung, die an Freude grenzte, als er die Stimme seiner Frau am Telephon hörte, die heiterer klang, als es seit Monaten der Fall gewesen war.

«Bist du da, John?» Sie war fast höflich. «Ich bringe jemand zu Tisch nach Hause. Willst du es bitte Phillips sagen?»

«Ja, gern, das ist sehr schön, Herzchen,» sagte Herr Crotin eifrig.

Der Gedanke, ein unbekanntes Gesicht zu sehen, erfreute ihn. Daß es sich um einen Fremden handelte, konnte er an dem interessierten Klang in der Stimme seiner Frau erraten.

«Es ist ein Herr de Silva. Kennst du ihn?»

«Nein, mein Schatz. Ist er Ausländer?»

«Ja, ein portugiesischer Herr,» sagte die Stimme seiner Frau, «und er ist mir sehr behilflich hier gewesen und äußerst freigebig.»

«Also bringe ihn nur mit,» sagte Crotin herzlich. «Ich werde mich freuen, ihn kennen zu lernen. Wie ist der Verkauf heute nachmittag gewesen, Schätzchen?»

«Ausgezeichnet,» erwiderte sie, «wundervoll — dank Herrn de Silvas Freigebigkeit.»

John Crotin zog sich gerade für das Abendessen um, als seine Frau zurückkehrte, und eine halbe Stunde später lernte er Herrn de Silva kennen. Pinto gehörte zu den Männern, die sich gut anziehen und gut aussehen. John Crotin imponierte er aufs höchste, als er mit würdigem Schritt in den Salon trat und die ausgestreckte Hand des Fabrikanten nahm.

«Das ist Herr de Silva,» sagte seine Frau, die auf ihren Gast gewartet hatte. «Wie ich dir schon gesagt habe, John, Herr de Silva ist rührend gewesen. Ich weiß gar nicht, was Sie mit allen den vollkommen nutzlosen Dingen, die Sie gekauft haben, anfangen werden,» fügte sie hinzu, sich an den geschniegelten Portugiesen wendend.

«Ich werde sie verschenken,» meinte er achselzuckend. «Es muß doch sehr viele arme Frauen geben, die sich über die Wäsche, die ich heute gekauft habe, freuen würden.»

In diesem Augenblick meldete der Diener, daß das Abendessen serviert wäre, und Pinto führte Lady Sybil ins Eßzimmer. Das Diner näherte sich bereits seinem Ende, als sie das Thema der Ankäufe wieder anschnitt.

«Interessieren Sie sich sehr für Wohltätigkeiten, Herr de Silva?»

(Fortsetzung auf Seite 8)

Das Gesicht des Schlafes

Schlafen, das heißt, sich vom bewußten Leben trennen. Das Ich nimmt die Vorposten, die es ins Leben schickte, die Sinne, für eine Weile zurück. Die Festung, die Mensch heißt, verliert den Kontakt mit dem Außen, kurzer Waffenstillstand herrscht zwischen Ich und Welt. Wir hielten es in ihr nicht aus, wenn wir sie nicht immer wieder einige Stunden vergessen könnten.

Der Schlaf des Gesättigten

Schlafendes Kind

Vergessen wir sie aber wirklich? Verfolgt uns nicht der wache Tag mit seinem Hoffen und Fürchten, seinem Geschehen und Nichtgeschehen auch in den Schlaf? Und was ungelöst und vielleicht ungedacht blieb in unserem Wachsein, meldet es sich nicht laut und eindringlich in unseren Träumen, die diese Ueberreste des Tages nächtlich verarbeiten, um uns frei zu machen von ihnen? Nur Kinder vermögen es, sich ganz einzubetten in das weiche Vergessen, nur auf ihren Gesichtern drückt sich die selige Entspannung, das völlige Losgelöstsein vom wachen Leben aus, das der vollkommene Schlaf ist. Für den Erwachsenen ist es meist ein unangenehmes Gefühl, schlafend gesehen zu werden. Denn die Retuschen, die der Wille am wachen Antlitz vorgenommen hat, verlöschen im Schlafe. Was sonst schamhaft verborgen oder klug maskiert wird, tritt nun unbewacht in Erscheinung und formt das Gesicht des Schlafes. Doch alle wirkliche Schönheit, die nicht Schminke oder Pose ist, bewahrt sich in ihm, gesteigert noch und nun erst ganz überzeugend, denn dem Schlaf können wir glauben. Er zeigt der Menschen nacktes Gesicht.

Nervöser Schlaf

Der dämonische Schlaf

Zugluft
ist der Feind des Menschen.
Neuralgie und rheumatische Schmerzen sind häufig die Folgen. Die unübertroffenen
Aspirin-Tabletten
beseitigen die Schmerzen in kurzer Zeit. Verlangen Sie nur die echten Tabletten in der Originalpackung „Bayer" mit der Reglementations-Vignette und dem Bayerkreuz.
BAYER
Preis für die Glasröhre Frs. 2.—
Nur in den Apotheken erhältlich.

EDEN HOTEL fl. Wasser, Privatb. Orchester, Garage
Restaurant **AROSA**
W. Wettengl, Bes.

Güter-mann's Nähseiden

KAFFEE HAG

Ueber mein Kaffee-Getränk
Kaffee ist das Ideal
Nervenleiden gegen
Das ist der ideale Kaffee
Dr. Md. C. Jnaba
Japan Osaka

Uebersetzung:
Das ist der ideale Kaffee, weil er kein Coffein hat, die Nerven nicht schlecht macht und doch sehr guten Geschmack hat.
Dr. Md. C. Jnaba
Japan Osaka.

KAFFEE HAG SCHONT IHR HERZ

Bestätigung.
Die kaiserlich japanische Gesandtschaft in Wien bestätigt hiermit, dass obige Uebersetzung vollkommen richtig ist.
Wien, den 22. September 1927.

Asthma
dieses tückische Leiden, quält die Menschen, und bringt sie oft zur Verzweiflung, sie können nicht schlafen, nicht richtig ihrer Arbeit nachgehen, wodurch sie sich unglücklich fühlen. hiergegen hilft sofort
Astmol
Asthmäpulver und Bronchial-Cigaretten diese bringen sofortige Linderung und später Heilung. Die Asthmatiker fühlen sich beim Gebrauch wohl und können wieder schlafen.
Preis 3.— Frs. in Apotheken.
GALENUS Chem. Ind., Basel, Steinentorstr. 23

HABANA ORMOND
HABANA ORMOND VEVEY SUISSE
Le paquet de 10 pièces, Fr. 1.-
Das Paket von 10 Stück, Fr. 1.-

SOLBAD
RHEINFELDEN
Solbäder und kohlensaure Solbäder, Hydrotherapie, Elektrotherapie, Diathermie, Massage und Inhalationen, Terrainkuren, Fango, Trinkkuren mit dem Wasser der Kaputinerquelle (einer «erdigen Quelle» ähnlich Evian, Vittel).
Salinenhotel im Park, mit jedem neuzeitlichen Komfort. Pension von Fr. 14.—, mit fließendem Wasser von Fr. 16.—.
Hotel Krone am Rhein. Ruhigste Lage. Pension von Fr. 11.—, mit fließendem Wasser Fr. 15.—.

RADIO-THERMALBAD **RAGAZ** SCHWEIZ PFÄFERS
Heilung Sport Unterhaltung
Therm.-Bäder, einzigartiges Thermal-Schwimmbad
Medizinische Bäder Medizinische Institute
Jedem Kulturmenschen gibt Ragaz Neubelebung. Natur, Sport, Wissenschaft bekämpfen dort erfolgreich Gicht, Rheuma, Arteriosklerose, Gelenk- u. Muskelleiden, Nerven-, Nieren-, Herz- u. Frauenkrankheiten, Bewegungsstörung. Saison April-Oktober. Auskunft: Kuranstalten A.-G.
Gd. Hotel Quellenhof, Gd. Hotel Hof Ragaz, Bad Pfäfers, Kursaal

(Fortsetzung von Seite 6)

Pinto neigte den Kopf.

«Sowohl hier als auch in Portugal tue ich sehr viel für wohltätige Zwecke,» sagte er ernst.

«Das ist famos,» bemerkte Herr Crotin, beifällig nickend. «Ich weiß, was diese armen Leute zu leiden haben. Ich bin selber — — —»

Seine Frau brachte ihn mit einem Blick zum Schweigen.

«Es kommt häufig vor, daß ich auf besondere Fälle aufmerksam gemacht werde,» fuhr Pinto fort, «ich denke augenblicklich an zwei Frauen, denen meine Ankäufe von heute sehr willkomen sein werden. Zum Beispiel,» sagte er, «hörte ich neulich ganz zufällig von einer armen Frau in Wales, die von ihrem Mann verlassen wurde.»

Herr Crotin führte gerade die Gabel zum Munde, aber bei diesen Worten legte er sie wieder hin.

«Persönlich weiß ich nichts Näheres über diesen Fall,» sagte Pinto leichthin, «ich wurde durch einen Freund auf die Frau aufmerksam gemacht. Ich glaube, diese Frauen leiden mehr als wir denken; und ich werde Ihnen bei dieser Gelegenheit ein Geheimnis anvertrauen, Lady Sybil,» sagte er mit Nachdruck, aber ohne Crotin anzusehen. «Einige meiner Freunde beabsichtigen, eine Fabrik zu kaufen.»

«Was für eine Fabrik:» fragte sie erstaunt.

«Eine Wollweberei,» sagte er.

«Warum gerade die?» fragte sie.

(Fortsetzung folgt)

Fellachin aus Syrien

Frauenlächeln im Morgenland

Bände sind schon über das Lächeln Leonardos Mona Lisa geschrieben worden und immer ist das Rätsel um die Mundwinkel dieser schönen Frau noch nicht gelöst .... Es ist auch etwas Sonderbares, Eigenartiges um das Lächeln der Frauen, das so vieles von dem verrät, was nicht gesagt werden darf – darin liegt ja auch der Zauber, das Geheimnis des Frauenlächelns, daß es gedeutet, enträtselt werden will. Es ist der Orakelspruch, der jede Auslegung als die richtige zuläßt, es ist Frage und Antwort, Bejahung und Verneinung zugleich, sagt und – – verschweigt alles ....

Man sollte glauben, daß Bildung, verfeinerte Erziehung, der Esprit einer Frau ihrem Lächeln jene feinen Nuancen geben, die für eine Sekunde einen Blick in ihre Seele gestatten, daß also Bildung und Erziehung Einfluß auf die Ausdrucksfähigkeit und Bedeutung des Frauenlächelns haben.

Dem ist nicht ganz so. – Das Lächeln des Weibes ist mit dem Weibe erschaffen worden, als eines seiner Machtmittel und Attribute, hohes Glück und schweres Unheil stiften zu können. Eine gesonderte Naturerscheinung, gleich dem Wetterleuchten an sonnenwarmen Tagen, gleich der Sternschnuppe am wolkenlosen Abendhimmel .... Auch die Frau, die abseits von der Straße der Zivilisation ihren Lebensweg geht, hat dieses rätselhafte Lächeln um die Lippen.

Man sehe doch das Lächeln der beiden hübschen Arabermädchen ... Sie beide repräsentieren das Weib, wie es die Natur gegeben, die Frucht, direkt vom Baume gepflückt, ohne Kandierung, ohne Zusatz verfeinernder Ingredienzen, die die Ursprünglichkeit verschleiern. Die eine ist die Tochter eines wohlhabenden Fellachen (Landwirts) in Syrien, die andere die Tochter eines Beduinenscheiks an der Küste des Roten Meeres. Sie haben nie eine höhere Töchterschule besucht, waren nie bei einem Tee dansant geladen, kennen Flirt und Koketterie nicht einmal dem Namen nach, aber wir Europäer merken doch die Koketterie in ihren Blicken, in ihren graziösen Bewegungen; die unbewußte Koketterie des Weibes, das schön und begehrenswert sein will, sein muß ....

Wer könnte so rasch in wenigen Worten das Lächeln dieser beiden Mädchen des fernen Südens deuten und erklären?

Zwei Reihen gleich schöner, blendend weißer Perlenzähne leuchten aus den tiefroten Lippen der Mädchen hervor und doch, — wie verschieden im Ausdruck. ....

Die Fellachin lächelt schelmisch, spitzbübisch, reizend und abweisend .... Auf die Frage des sie heiß anblickenden Männerauges hat dieses Lächeln weder ein verheißendes Ja noch ein entschieden abweisendes Nein ... Aus dem Gesichte des Beduinenmädchens dagegen lacht das Leben wie es ist, klar und schonungslos. Die kleine Braune weiß, daß die Muschelkette um den schlanken Hals, daß die goldenen Ringlein, Kettchen und Amulettchen an Brust und Ohren sie schön machen, sie weiß alles und ihr Lächeln sagt: Ich gehöre dem Leben, wer die Blume pflückt, dem gehört sie ....

Zwei Mädchen lächeln. – Zwei freie Kinder aus Gottes freier Natur, frei von jeder erkünstelten Kulturtünche und in ihrem Lächeln liegen Worte, liegen Lockung, Verheißung und Verhöhnung – – –

Wer kennt das Geheimnis dieser Sprache .....?

Tochter eines Beduinenscheiks

Mütter!

Wissen Sie schon?

Daß es für Ihre Kinder kein besseres Nahrungsmittel gibt als den

Reinen Hafer-Cacao

Marke Weißes Pferd.

Senden Sie uns den untenstehenden Coupon ausgefüllt ein, und Sie erhalten postwendend eine Gratis-Kostprobe des beliebten, seit mehr als 30 Jahren sich bewährten REINEN HAFER-CACAO Marke weißes Pferd.

Bon. *Postfach 4055 Chur.*

Senden Sie mir gratis und franko ein Musterpaket vom REINEN HAFER-CACAO.

Name: .....

Straße: .....

Wohnort: ..... Kanton: .....

Mit 5 Rp. frankieren. Couvert *nicht* zukleben.

Schmerz Missmut und Berufsstörung

sind oft die Folge unpassend. Schuhe oder mangelhafter Stützung des schwachen oder kranken Fusses. Ein Versuch mit unsern *Esesco* Schuhen & Einlagen (fertig und nach Mass) wird Sie von Ihren Schmerzen befreien & die notwendige Marschtüchtigkeit wieder herstellen. Unsere Auswahl & ständige fachmännische Bedienung sichern jedem Fuss den passenden Schuh & die richtige, genau angepasste Stützung.

SCHULTHESS, STEINMETZ & Co
RENNWEG 29 · ZÜRICH 1
Spezialhaus für hygienische & orthopädische Schuhe & Einlagen · *Verlangen Sie Preisliste & Prospekt.*

Puppenmütterchen.

Die Puppenmütterchen, wie man hier schaut,
haben ein duftendes Tränklein gebraut;
das wird nun dem Puppchen, dem Teddybär
schmecken, als ob es weiss Gott was wär.
Ich aber denke mir, mit Vergunst,
die Puppenkinderchen warten umsunst.
Die beiden Mütterchen listig und klein
trinken das Tränklein sicher allein;
denn „VIRGO" gehörte schon stets zu den feinen
Lieblingstränklein der lieben Kleinen.

VIRGO Kaffesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykos 0.50.

VIRGO

Inserieren bringt Erfolg!

Rapallo Grand Hotel et Europe Familienhaus mit Garten
Grand Hotel Savoy Direkt am Meer mit höchstem Komfort

AROSA Kinderh. u. Privatschule **Freudenberg**

Kölnisch Wasser Yram
74prozentig, das best parfümierte und konzentrierte. Als Haus-, Heil- und Toilettemittel unentbehrlich. Verlangen Sie noch heute ein **Gratismuster.** Hier abtrennen, in offenem Kuvert mit 5 Cts. frankiert senden an: **F. Bonnet & Cie., A.-G., Genf.**
Erbitte gratis ein Muster Kölnisch Wasser Yram.
Name: .....
Adresse: .....

THERMALBAD RAGAZ PFÄFERS
Der Heilbrunnen gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU

Reise-Grammophone
Musikhaus Hüni
in jeder Größe und Preislage
Grandophon echt Leder nur Fr. 225
Musikhaus Hüni Zürich

Fantasie Baumwoll-Stoffe
Voile Bordure u. Allover
Crêpe uni, broché, impr.
Crêpe Georgette uni u. impr.
Muster auf Verlangen.
Rennwegtor AG. ZÜRICH

Seidenmäntel

H. BRÄNDLI
zum Leonhardseck ZÜRICH 1
Zähringerstraße-Seilergraben